— Flora. Der Ruf der Firma Dreise und Papenberg ist ein so fester und begründeter im Pflanzen-, Blumen- und Fruchtverkauf, der Umfang des Geschäftes ein so ausgebreiteter und vielseitiger, daß ein Besuch des auf der Tharanderstraße gelegenen Gartenetablissements als lohnend sich erweist. Es wird daselbst nicht blos ein Zweig der Gärtnerei speciell gepflegt, sondern wir finden die verschiedensten Culturen der Gewächshaus- und Freilandgärtnerei in gleich guter Pflege. Neben Florblumen aller Art sehen wir ganz vorzügliche Palmen (gegen 70 große Stück) Begonien, Celodien, Doneünen, Orchideen, Gloxinien, letztere im schönsten Flor. Dabei stehen alle Pflanzen in guter Cultur und zeugen von sorgsamer Pflege. Ebendaselbst waren von den K. u. H.-Gärtnern Eck, Liebmann und Tube blühende Scarlet-Pelargonien, Lobelien, Stuticen und Orchideen und vom Partikulier Schoneck und Baumeister Zeisler, Kirschen, Erd-, Johannis- und Himbeeren ausgestellt. Die von der Gesellschaft beabsichtigte Beerenobstausstellung findet bestimmt nächsten Freitag und Sonnabend im Kgl. Orangeriehause statt.

In einem Gasthause auf der Rhanitzgasse hat gestern Vormittag ein Dessenbrand stattgefunden, in dessen Folge sich daselbst eine große Anzahl Menschen ansammelte. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht, noch ehe ein Schaden entstanden war.

— Am Morgen des 9. Juli gegen 5 Uhr ist der Schuhmacherlehrling Friedrich Ernst Döhler aus Groitzsch zwischen den Dörfern Peres und Piegel auf dem Communicationswege von zwei ihm unbekannten und von Piegel her aus dem Gehölz kommenden Männern angefallen, an Händen und Füßen gebunden und der Stiefeln, Strümpfe, des Rockes, einer blauen Schürze und einer Baarschaft von 2½ Ngr. beraubt, sodann aber wieder freigelassen worden, während die Räuber sich in das Gehölz nach Peres zu begeben haben.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, am 20. Juli, Nachmittags 6 Uhr. Tagesordnung: A. Vortrag der Registranden-Eingänge. B. Vortrag der Verfassungs-Deputation über: 1) die Revision des Localstatuts zur 9. Abtheilung der Städteordnung; 2) das Ausscheiden des Stadtv. Kräger aus dem Stadtverordneten-Collegium in Folge Ausübungmachung u. v. d. a.; 3) die Befreiung des für den griechisch-katholischen Gottesdienst benutzten Miethslocales von der städtischen Miethsanlage; 4) die Feststellung der Breite der Ostbahnstraße; 5) die Anstellung des Lehrers Carl Gotthold Voigtländer an der 9. Bezirksschule; 6) die Realdecirung der fiscalischen und sonstigen in § 104 b. und 106 der Städteordnung erwähnten Grundstücke. C. Vortrag der Finanz-Deputation über: 1) die durch Einführung des Meternmaßes bedingte Abänderung in der Berechnung des Octroiums. D. Vorträge der Petitions-Deputation. Zum Schluß: Geheime Sitzung.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Donnerstag, den 21. Juli, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider den Gärtnergehilfen Robert Schüttauf aus Freiberg wegen Diebstahls. Vorsitzender: Dr. Barchewitz. — Donnerstag, den 21. Juli, finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: Vorm. 9 Uhr wider Christiane Henriette Bechnisch hier wegen Diebstahls. — 9¼ Uhr wider Herrmann Zimmermann hier wegen Unterschlagung. — 10¼ Uhr wider Christiane Friederike Schädlich aus Brunn wegen Diebstahls und Unterschlagung. — 10¾ Uhr Privatklagsachen Johanne Christiane verehel. Zimmermann wider Johanna Wilhelmine verehel. Streit in Lockwitz, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. — 11¼ Uhr des hiesigen Nachtwächters Roßentdicher wider Christiane Wilhelmine Nitzsche von hier. — 11¾ Uhr wider Carl August Homelius von hier wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert.

— Hauptgewinne 2. Classe 78. Königl. Sächs. Landes-Lotterie: Ziehung am 18. Juli. **12000 Thlr.** Nr. 7522. — **6000 Thlr.** Nr. 74387. — **3000 Thlr.** Nr. 55193. — **1000 Thlr.** Nr. 5574 7776 42302. — **100 Thlr.** Nr. 6374 8651 9341 28478 33109 38530 38054 38760 40598 45109 51659 52683 53876 57715 72868. — **200 Thlr.** 4009 4748 4884 6639 8035 16439 19162 29438 38336 38907 39993 42933 44825 44813 45170 45946 50018 53109 55993 55788 56868 70660 72768 73376 79747 84357 86845 90743 90239. — **100 Thlr.** Nr. 1399 1762 3730 4127 4586 5091 5318 6805 7638 8346 8407 9268 9877 9640 10652 10785 10986 10140 13400 14220 15633 16397 18662 19101 19211 20555 21291 23801 25041 26257 26335 27754 27271 28784 29832 29869 29664 30187 30678 31988 33308 34304 34098 35216 35483 35965 36214 38469 40582 41969 46279 42914 44585 44650 46218 49524 49325 49679 50220 50124 51421 52468 52778 54363 56087 56523 57596 59307 60958 61738 61972 62309 62701 63862 65502 65861 66404 66136 66288 69347 69700 69750 70021 71671 71475 71455 71133 74123 74232 77657 78603 79237 82187 83773 83327 87173 87455 87623 88156 94276 94810 94724.

— Telegr. Depeschen des Dresdner Journals: Berlin, Dienstag, 19. Juli, Morgens. Baron von Wimpffen ist aus Paris hier eingetroffen. Man glaubt, daß er der Ueberbringer der officiellen Kriegserklärung ist. — Nachmittags ½2 Uhr. **Die Feindseligkeiten haben begonnen.** — Soeben hat die Eröffnung des Reichstags des Norddeutschen Bundes durch Se. Majestät den König stattgefunden. Die Thronrede lautet: „Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt habe. Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze unsrer Unabhängigkeit aufrufen, wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen. Die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen und die für den Norddeutschen Bund insofern von Interesse war, als die Regierung jener Uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem vielgeprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehr seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Verwandten, mit jener Geringschätzung des Anrechts der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet. Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechtes und seiner Ehre in frühern Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet, heute, wo Deutschlands Rüstung dem keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat. Es ist keine Ueberhebung, welche mir diese Worte in den Mund legt. Die Verbündeten Regierungen, wie Ich selbst, wir handeln in demselben Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen Den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europas zu verheerenden Kriegen treibt. Das deutsche, wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen. Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten. Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man Uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden wir Uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen, des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufruf zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit. „Wir werden nach dem Beispiel Unsrer Väter für Unsre Freiheit und für Unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen, und in diesem Kampf, in dem Wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit Uns sein, wie er mit Unsern Vätern war." Präsident Dr. Simson brachte ein Hoch auf den Schirmherrn des Norddeutschen Bundes aus, das von der Versammlung dreimal stürmisch wiederholt wurde. Der König verlas fest, aber oft mit Bewegung die Thronrede, welche oft Mal durch stürmische Bravos unterbrochen wurde, namentlich bei der Bezugnahme auf die Theilnahme des Südens, auf das Aufhören der deutschen Zerrissenheit, auf die Friedensliebe der Deutschen, auf die berechnete Mißleitung des französischen Volkes und auf die erneute französische Gewaltthat. Staatsminister v. Friesen brachte am Schlusse ein vierfaches Hoch auf Se. Majestät den König Wilhelm aus. Der ganze Eröffnungsact war getragen von der tief ernsten und großen Aufgabe und der bewußten Ueberzeugung des Königs und der Volksvertreter. — Die der Eröffnung folgende erste Sitzung des Reichstags, welcher Graf Bismarck und die meisten Bundesrathsmitglieder beiwohnten, eröffnete Präsident Simson ½3 Uhr. Die Mitglieder waren sehr zahlreich anwesend. Graf Bismarck machte die Mittheilung, **dass der französische Geschäftsträger die Kriegserklärung überreicht habe.** Das ganze Haus erhebt sich. Stürmischer Beifall im Hause und auf den Tribünen. Graf Bismarck: „Nach den Worten, die wir von Sr. Majestät dem Könige gehört haben, habe ich nichts weiter zu sagen."

Berlin. In gleichem Sinne, wie der General v. Moltke sich nach der von uns gestern gebrachten Mittheilung über die Kriegsbereitschaft Frankreichs ausgesprochen hat, soll auch Herr v. Werther, unser bisheriger Botschafter in Paris, sich geäußert haben. Bei seiner Durchreise durch Hannover hierher hat er nach den H. A. einem dortigen Bekannten gegenüber erklärt, es könne von einer Ueberrumpelung Seitens der französischen Armee keine Rede sein. Die Franzosen sind sogar, wie sich der Gesandte äußerte, in Betreff ihrer Kriegsbereitschaft erheblich weiter zurück wie der Norddeutsche Bund bei seiner vortrefflichen Organisation und wird Frankreich hiernach weit später ein ebenbürtiges Heer an die Grenze werfen können als Deutschland. In dem Lager von Chalons, wo zur Zeit des Ausbruchs der letzigen Differenzen das Ersatzungscorps eintraf, befinden sich mit diesem und den abzuldsenden 40,000 Mann, für deren Transport speciell nach der Preußischen und Badischen Grenze nur eine Eisenbahnlinie zur Disposition steht, und zwar die Französische Ostbahn, welche sich bei Frouard theilt und südlich über Nancy nach Straßburg, nördlich über Metz nach Saarbrücken führt. Wenn man nun berücksichtigt, daß zur Beförderung eines Armeecorps von 35—40,000 Mann nebst Pferden, Munitions-Colonnen, Train ꝛc. wenigstens 10 Tage erforderlich sind, selbst wenn man jede Stunde einen Zug abgehen läßt, so wird man eine Bestätigung des eben Gesagten finden und mag hieraus das Publikum die Beruhigung schöpfen, daß eine Ueberrumpelung wie sie vielfach die Gemüther beängstigt, nicht möglich noch denkbar ist. Nach dem in Paris allgemein verbreiteten Gerücht wird der Kaiser das Ober-Commando über die Rhein-Armee übernehmen; die Marschälle Bazaine und Mac Mahon werden unter ihm commandiren; letzterer wird auf seinem Posten in Algier durch den Marschall Randon ersetzt werden, der bereits dorthin abgereist ist. General Lebrun übernimmt das Commando des Generalstabs, unter ihm General Charras. General Deligny soll das Commando der Kaiserl. Garden an Stelle des Marschalls Bazaine übernehmen. Der Marschall Canrobert wird dem Marschall Bazaine d'Hilliers nachfolgen; letzterer wird einer Operations-Armee zugetheilt. Die Divisions-Generale Rochebouet von der Artillerie und Coffinieres vom Genie sind seit acht Tagen in Metz um die Armirung des Platzes und der Forts des verschanzten Lagers zu vervollständigen. Die rege Thätigkeit herrscht auf der Nord- und Ostbahn. Eine ungeheuere Masse von Munition zu Transporten und eine große Zahl von Soldaten füllen die Bahnen. Auf dem Bureau des Kriegsministeriums werden Karten vom linken Preußischen Rheinufer in großer Menge hergestellt. Die Zahlmeister der Mobilgarde sind zusammenberufen, um die nöthigen Fonds für den Sold dieser Truppe in Empfang zu nehmen.

— Die schleswig-holsteinischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf: „Schleswig-Holsteiner! Die Entscheidung ist gefallen. Frankreich bricht über den deutschen Rhein. Dänemark lauert an unserer nächsten Grenze. Deutschland erwartet muthig und an jedem Opfer bereit den Feind. Schleswig-Holsteiner! Wir haben in langen, schweren Kämpfen, auch da uns Alles verließ, jeden Fuß breit deutscher Erde vertheidigt. Was heute Pflicht und Ehre gebieten, das steht geschrieben in jeder deutschen Brust! Die Kinder unseres Landes werden kämpfen in den ersten Reihen. Wir aber werden jede Bürgerpflicht erfüllen, die das Vaterland von uns fordern kann. Schleswig-Holsteiner! Berufen, die Wahlen zu leiten im Sinne der Freiheit und der Einigung Deutschlands geben wir feierlichen Ausdruck der Begeisterung, die Schleswig-Holstein erfaßt: Das in Freiheit und Macht geeinigte Deutschland über Alles! Gott segne unsere gerechten Waffen! Kiel, den 16. Juli 1870. Das Central-Wahl-Comitee der liberalen Partei: Dr. W. Pohlmann. Prof. Hensen. Prof. Forchhammer. Prof. Hänel. Prof. Karsten. Chr. Kruse. F. Alepa. M. Schlichting.

Wien, 17. Juli. Die Neue freie Presse schreibt: Gedächten wir in diesen schweren Tagen nur des Leides, das uns Preußen vor vier Jahren zugefügt, trübte uns der Pulverdampf von Königgrätz den Blick, so würden wir theilnahmslos Glück oder Unglück Preußens abwarten. Aber wir sehen nicht blos auf die Hohenzollern, die kommandiren, wir sehen auch auf die Streiter, die unter ihnen kämpfen. Wo Deutsche ihr Vaterland gegen Fremde vertheidigen, wird unser Mitgefühl bei ihnen sein. Daß es nicht voll und laut ausströmt, daß Oestreich Leute thatenlos dem grausamen Schauspiele zusehen muß, daß es von den widersprechendsten Erwägungen und Gefühlen gepeinigt beiseite bleibt — dafür sind die verantwortlich, die uns aus Deutschland verdrängt haben.

Paris, 17. Juli. Das „Journal officiel" berichtet über den gestrigen Empfang des Senats in St. Cloud durch den Kaiser und die Kaiserin, dem auch der kaiserliche Prinz beiwohnte. Der Senatspräsident Rouher richtete hierbei eine Ansprache an den Kaiser, deren Inhalt allerdings nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen, und die wir deshalb unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie lautet nach dem officiellen Blatte folgendermaßen: „Sire, der Senat dankt dem Kaiser für die Erlaubniß, zu den Füßen des Thrones den Ausdruck der patriotischen Gefühle zu tragen, mit welchen die in der gestrigen Sitzung gemachten Mittheilungen aufgenommen worden sind. Eine monarchische Combination, schädlich dem Prestige und der Sicherheit Frankreichs, ist mysteriös von dem Könige von Preußen begünstigt worden. Ohne Zweifel, auf unsere Protestation hat der Prinz Leopold seine Candidatur zurückgenommen; die spanische Nation, welche unsere Gefühle der Freundschaft für sie kennt und dieselben uns wiedergiebt, hat auf eine Candidatur verzichtet, welche uns verletzte. Ohne Zweifel, die unmittelbare Gefahr war beseitigt; aber bleibt unsere rechtmäßige Reclamation nicht vollständig in Kraft? War es nicht augenscheinlich, daß eine fremde Macht, zu Gunsten ihres Einflusses sowie ihrer Herrschaft und unserer Ehre sowie unseren Interessen zuwider, wieder einmal das Gleichgewicht Europas hatte stören wollen? Hatten wir nicht das Recht, von dieser Macht Garantien gegen die mögliche Wiederkehr ähnlicher Versuche zu begehren? Diese Garantien wurden verweigert; die Würde Frankreichs ist verkannt worden. Ew. Majestät legt das Schwert; das Vaterland ist mit Ihnen, Ihr Herz (tressaute) vor Unwillen und Stolz. Die Ausschweifungen eines durch einen Tag großen Glückes überreizten Ehrgeizes mußten über kurz oder lang zu Tage treten. Frühzeitigen ungeduldigen Zuckungen widerstrebend und von jener geräuschlosen Ausdauer beseelt, welche die wahre Kraft ist, hat der Kaiser zu warten gewußt; aber seit vier Jahren hat er die Bewaffnung unserer Soldaten zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht und die Organisation unserer militärischen Kräfte zu aller ihrer Macht erhoben. Dank Ihrer Sorgfalt, Sire, ist Frankreich bereit und durch seinen Enthusiasmus beweist das Land, daß es, wie Sie, entschlossen ist, keinen verwegenen Anschlag (entreprise téméraire) zu dulden. Möge unser erhabener Souverän wieder Inhaber der kaiserlichen Macht werden; die großen Staatskörper werden ihn umgeben mit ihrer ehrfurchtsvollen Zuneigung und ihrer unumschränkten Ergebenheit. Die Nation kennt die Erhabenheit seines Herzens und die Festigkeit seiner Seele; sie hat den Glauben an seine Weisheit und an seine Energie. Möge der Kaiser mit einem gerechten Stolz und einem edlen Vertrauen das Commando seiner von Magenta und von Solferino emporgehobenen (agrandies) Legionen wieder übernehmen; möge er die Elite dieser großen Nation auf die Schlachtfelder führen. Wenn die Stunde der Gefahren gekommen, ist die Stunde des Sieges nahe. Bald wird das dankbare Vaterland seinen Kindern die Ehren des Triumphes zuerkennen, bald, nachdem Deutschland von der Oberherrschaft befreit ist, welche es unterdrückt, Europa der Friede wiedergegeben sein durch den Ruhm unserer Waffen. Ew. Majestät, welche zweimal für Sich und für Ihre Dynastie eine neue Macht des nationalen Willens erhalten hat, wird sich von Neuem dem großen Werke der Verbesserungen und der Reformen widmen, deren Verwirklichung — Frankreich weiß es und das Genie des Kaisers garantirt ihm dies — keinen andern Aufschub erleiden wird, als die Zeit, welche Sie dazu verwenden werden, um zu siegen."

Der Kaiser antwortete hierauf wie folgt: Meine Herren Senatoren, ich bin glücklich gewesen, zu vernehmen, mit welchem lebhaften Enthusiasmus der Senat die Erklärung aufnahm, die der Minister des Aeußern ihm zu machen beauftragt war. In allen Verhältnissen, wo es sich um die großen Interessen und die Ehre Frankreichs handelt, bin ich sicher, in dem Senat eine energische Unterstützung zu finden. Wir beginnen einen ernsten Kampf. Frankreich hat die Mitwirkung aller seiner Kinder nothwendig. Ich bin glücklich, daß der erste patriotische Ruf aus dem Senat gekommen ist; er wird im Lande einen großen Wiederhall finden."

Paris, 16. Juli. Der „Constitutionnel" bringt nun an der Spitze folgenden großgedruckten, „der Krieg" überschriebenen, von Robert Mitchell unterzeichneten Artikel: „Der König von Preußen hat sich geweigert, den Repräsentanten von Frankreich zu empfangen, und hat ihm durch einen diensthabenden Adjutanten sagen lassen, daß er ihm nichts mitzutheilen habe. Dieses Faktum ward gleich den Abend von der „Berliner Amtszeitung" gemeldet und von Herrn von Bismarck zur Kenntniß der ausländischen Höfe gebracht. Auf eine solche Unverschämtheit giebt es nur eine Antwort: Krieg! Unsere Regierung hat Alles gethan, um einem Konflikt vorzubeugen. Sie hat die französisch-preußische Streitigkeit auf eine einfache Dynastiefrage zurückgeführt, sie hat keine der Beschwerden wieder auf's Tapet gebracht, die für uns aus der Nichtvollziehung des prager Vertrages hervorgehen konnten; sie wollte den Frieden, einen Frieden, der die National-Ehre schirmte. Mancher hat unsere Mäßigung für Schwäche gehalten; auf die ruhigen, würdigen, friedlichen Erklärungen unseres Botschafters hat es mit einer Injurie, mit einer ..... Grobheit geantwortet. Darin ist es seinen Traditionen gefolgt; wir folgen den unsrigen! Man spielt nicht ungestraft mit der Empfindlichkeit Frankreichs. Die Erinnerungen von 1814 lagen im Schlummer verhüllt; der König von Preußen hat sie auf brutale Art geweckt. Er will den Krieg, gut! wir nehmen an, sicher unseres Rechtes, vertrauend auf die Ueberlegenheit unserer Waffen. Preußen insultirt uns, gehen wir über den Rhein. Die Soldaten von Jena sind bereit." (Auch die von Leipzig und Waterloo?) — Die Anleihe, welche der gesetzgebende Körper in Paris bewilligt hat, beträgt nicht, wie telegraphirt wurde, 50 Millionen Franks, sondern der „N. Z." zufolge 500 Millionen Franks.

* Die europäischen Heere. Nach dem bekannten Werke des preuß. Generalstabsoffiziers Kummer über die Heere der europäischen Großmächte gestaltet sich die Gesammtsumme der Friedens- und Kriegsstärke der nachstehenden Armeen folgendermaßen:

	a. Friedensstärke.			
1. Oesterreich-Ungarn	286,876 M.,	10,640	Offiz.,	38,169 Pf.
2. Rußland	371,671 M.,	16,154	„	39,277 Pf.
3. Italien	150,916 M.,	8,603	„	14,083 Pf.
4. Frankreich	434,356 M.			
5. Norddeutscher Bund	315,526 M.,	12,814	„	73,307 Pf.
	b. Kriegsstärke.			
1. Oesterreich-Ungarn	Angabe fehlt.			
2. Rußland	786,223 M.,	19,458	Offiz.,	60,578 Pf.
3. Italien	327,041 M.,	10,572	„	29,212 Pf.
4. Frankreich	647,172 M. (ohne Mobilgarde).			
5. Norddeutscher Bund	915,676 M.,	28,645	Offiz.,	193,080 Pf.

* Ein närrischer Engländer erkundigte sich auf dem Hauptpostamte in Paris, wie viel es kosten würde, ihn selbst per Post frankirt unter Kreuzband, aber gegen volles Porto, da er nicht als Drucksache oder Waarenprobe gehen wolle, nach London zu schicken. Man ging auf den Scherz ein, wog ihn und schätzte seinen Transport auf 8948 Franken. Als er jedoch Ernst machte und das Briefporto für seine Person anfing anzuzählen, übergab man ihn der Polizei, welche ihn, als einen Narren, nach seinem Hotel zurückbrachte.

* Besenstiel und Pinselstrich. In einer Gesellschaft wurde erzählt, ein berühmter holländischer Maler sei im Stande gewesen, mit einem Pinselstriche ein lachendes Kindergesicht in ein weinendes zu verwandeln. „Das ist keine Kunst," bemerkte ein Anwesender, „das kann ich mit einem Besenstiel."

* Antwort eines Kleinen. Ein kleiner, aber gelehrter Mann gerieth einst mit einem gottahnlichen Gegner in Streit. „Wenn sie nicht schweigen," sagte der Letztere, „so stecke ich Sie in meine Tasche." — „Nah," versetzte der Kleine, „stecken Sie mich lieber in Ihren Kopf, da ist mehr leerer Raum."